

Frau und Mann des Monats Mai

Rita von Cascia

*1381 in Roccaporena

†1447 in Cascia

Gedenktag: 22. Mai

Cascia mit seinen umliegenden Gemeinden wie Roccaporena liegt etwa 150 km nordöstlich von Rom in Umbrien, nicht weit entfernt von Assisi. Er ist der Geburtsort der heiligen Rita. Der Name ist die Kurzform der griechischen Margarita und bedeutet Perle.

Margarita Lotti wuchs dort in einer behüteten Atmosphäre auf. Als junge Frau wollte Margherita Lotti bei den Augustinerinnen eintreten, wurde aber gegen ihren Willen verheiratet. Die Wahl der Eltern fiel auf einen gewissen Fernando, er nach einem Söldnerleben wieder in seinen Heimatort zurückgekehrt war. Dies hat ihm zwar einen gewissen Wohlstand eingebracht, aber auch einen schwierigen, von Jähzorn und Streitsucht, geprägten Charakter. Die Ehe ging anfänglich gut, zwei Söhne, Giovanni und Paolo, wurden geboren und Fernando schien sein unstetes Leben zu ändern. Doch seine Gewalttätigkeit brach immer wieder durch. Ritas Leben wurde zum Leidensweg.

Nachdem ihr gewalttätiger Gatte ermordet wurde und ihre beiden Söhne an der Pest gestorben waren, lebte Rita sechs Jahre als Witwe und rang um Klarheit über ihr künftiges Leben. Erst 1407 (nach vier Versuchen) konnte Rita ihrem ursprünglichen Wunsch folgend in das Kloster der Augustinerinnen in Cascia eintreten.

Als Augustinerin lebte Rita über 40 Jahre bis zu ihrem Tod. Sie hatte den Auftrag, sich um Kranke, Arme und verwaiste Kinder zu kümmern. Von ihnen wurde sie wegen ihrer einfühlsamen Art geliebt und geschätzt, von Mitschwestern aber wegen ihres Ansehens in der Bevölkerung angefeindet und gemobbt.

So musste sie erfahren, dass auch im Kloster viel Neid und Missgunst herrschten. Die intensive Betrachtung des Leidens Jesu, half ihr mit diesen Enttäuschungen umzugehen. Eines Tages war sie von einer Predigt über das Leiden Christi so ergriffen, dass sie Gott um die Gnade bat, an den Leiden Christi teilhaben zu dürfen. Während eines solch intensiven Gebets am Gründonnerstag des Jahres 1442 schien es ihr, als würde Jesus auf sie zugehen und ihr seine Dornenkrone aufsetzen. Dabei bohrte sich ein Dorn aus Jesu Krone in Ritas Stirn. Von da an trug sie diese schmerzende und offene Wunde 15 Jahre lang bis zu ihrem Tod. Sie war für sie ein Zeichen ihrer Verbundenheit mit dem aus Liebe leidenden Herrn. Nach diesem Erlebnis wurde Rita schwächer und gebrechlicher, sie kümmerte sich - soweit es ihre Kräfte zuließen - weiterhin um die Armen der Stadt, die sie wie eine Mutter verehrten. Auf ihrem Krankenbett bat Rita ihre langjährige Freundin Bona ihr eine Rose aus dem Garten ihrer Eltern, den sie immer noch gepflegt hatte, mitzubringen. Obwohl Winter war, blühte dort eine Rose. so wurde die Rose zur Symbolblume für Rita: für ein dornenreiches Leben, das viele duftende Blüten hervorbrachte.

Die Nachricht von ihrem Tod am 22. Mai 1447 verbreitete sich rasch in der Bevölkerung von Cascia. Bereits an ihrem Todestag begann sie Rita als Heilige anzurufen und zu verehren. Gebetserhörungen machten sie bald in ganz Italien bekannt. Bis heute zählt sie neben Franziskus oder Antonius zu den meistverehrtesten Heiligen Italiens. Wegen

ein Leben lang.
WACHSEN

KATHOLISCHE KIRCHE
ECCLESIAE VIVIT
BÜRGERLICHE LEBENS
BEZIEHUNGEN, EHEN & FAMILIEN



Foto: Heike Haumer

ihres dornenreichen und entsagungsvollen Lebens gilt als Helferin in aussichtslosen Anliegen. Der Augustinerorden zählt sie zur ihren bekanntesten Heiligen. An ihrem Gedenktag werden vor allem in den Augustinerklöstern Ritarosen gesegnet und verteilt. Im Jahr 1911 gründete in Würzburg der Augustinerpater Hugolin Dach die Kongregation der Ritaschwestern. Sie sind heute vor allem in der Familienpflege tätig: „Wir Ritaschwestern lassen uns immer neu von den Zeichen der Zeit herausfordern, um für die Nöte der Menschen von heute da sein zu können. Das macht es notwendig, unseren Sendungsauftrag so zu formulieren, dass er im Hier und Jetzt verstanden wird. In unserem Schlussdokument des Generalkapitels 2013 haben wir unseren Sendungsauftrag neu formuliert.

Er lautet: Gottes Liebe spürbar machen und dem Leben dienen. In den Begegnungen mit Familien (Menschen aller Generationen) heißt das für uns Ritaschwestern:

- ◇ hinhören auf ihre Nöte
- ◇ sie begleiten
- ◇ heilend und versöhnend wirken
- ◇ und für sie beten

In den Messtexten vom 22. Mai wird ihr Leben folgendermaßen zusammengefasst:

In Wahrheit ist es würdig und recht, dir, allmächtiger Vater, zu danken und am Fest der hl. Rita das Werk deiner Gnade zu rühmen. Du gabst uns in der heiligen Rita ein einzigartiges Vorbild der Liebe zu deiner göttlichen Güte und, um deinetwillen, zu allen Menschen. Du machtest ihr Leben in Wahrheit zu einem Leben beständiger Betrachtung der erlösenden Menschheit deines Sohnes. In allen Lebensständen folgte sie den Spuren Jesu, des Erlösers, und wurde so zu einem Vorbild der Buße und der Liebe. Voll Freude erfuhr sie den hohen Anspruch der Liebe, die die Seelen durch das Kreuz des Leides zum Licht und zur Freude der Auferstehung geleitet. Darum rühmen dich Himmel und Erde. Engel und Menschen und singen wie aus einem Munde das Lob deiner Herrlichkeit.

Das Zitat und mehr über die Hl. Rita und ihre Verehrung finden Sie auf: www.ritawerk.de



Philipp Neri

* 21. Juli 1515 in Florenz

† 26. Mai 1595 in Rom

Gedenktag: 26. Mai

Philipp Romolo de Neri besuchte die Schule der Dominikaner in seiner Heimatstadt Florenz. Ihn faszinierte deren Leiter, der später auf dem Scheiterhaufen verbrannte Savonarola, den er zeit seines Lebens sehr schätzte. 1533 ging Philipp nach Rom, besuchte Vorlesungen in Theologie und Philosophie, wurde zum Priester geweiht. Intensiv kümmerte er sich um Arme und Kranke im Hospital San Giacomo degli Incurabili. Die Sorge um die Menschen am Rande der Gesellschaft wurde zu seinem großen Anliegen. Noch während seines Studiums verkaufte er bis auf die Bibel alle seine Bücher, gab den Erlös den Armen und widmete sich der religiösen Unterweisung des Volkes auf der Straße.

Entsprechend seinem Naturell tat er dies auf unkonventionell humorvoll-heitere Art und kam damit nicht nur mit Künstlern und Kuffleuten, sondern auch mit einfachen Menschen und vor allem mit denen, die von anderen gerne gemieden wurden, schnell ins Gespräch. Bald erhielt er den Beinamen der „lachende Heilige“, obwohl er alles tat, um nicht als ein Heiliger zu wirken. Über seine mystischen Erlebnisse, die er immer wieder hatte, sprach er kaum. Sein Auftreten - so erschien er mal mit halb-rasiertem Bart, mal mit Pelzmantel im Sommer, mal mit rosa Filzpantoffeln - war ähnlich dem der Narren Christi, die in den Ostkirchen des Mittelalters durch ungewöhnliche Zeichenhandlungen auf Ungerechtigkeiten, Missstände oder fragwürdiges Verhalten aufmerksam machen wollten. Eine am praktischen Leben orien-

tierte und humorvoll die wunden Punkte der Menschen aufzeigende Art prägten Philipps Seelsorge.

1548 gründete er die „Bruderschaft der Heiligsten Dreieinigkeit“, eine Vereinigung von Laien zur Betreuung von bedürftigen Rompilgern, Kranken und Armen. Sie hatte ihr Zentrum an der Kirche S. Girolamo della Carità. Diese Kirche wurde auch Zentrum seines Wirkens; seine Katechesen und Predigten wurden so beliebt, dass an die Kirche ein zusätzlicher Raum - Oratorium genannt - gebaut werden musste.

Dort ging er völlig neue Schritte in der Seelsorge: In der Messe gab es Gebete und Lieder in der Volkssprache, für Kinder bot er eigene Predigten und Beichtmöglichkeiten an, Musik setzte er bewusst als Weg der Glaubensverkündigung ein. Dass er dazu den berühmten Pierluigi Palestrina gewinnen konnte machte das Oratorium und Philipps neue Wege der Seelsorge weit über Rom hinaus bekannt. Die Bezeichnung „Oratorium“ für musikalische Werke geistlichen Inhaltes hat hier ihren Ursprung. 1552 gründete er eine Weltpriesterkongregation, die sich ebenfalls Oratorium nannte und deren Aufgabe man heute vielleicht als „Großstadtmission“ bezeichnen würde. Philipp galt bald als der „Apostel Roms“. 1575 - dem Oratorium hatten sich inzwischen mehr als 100 Priester angeschlossen - begann er, unterstützt durch Papst Gregor XIII. und mehreren Kardinälen, mit dem Bau der Chiesa Nuova an der gleichnamigen Piazza, die ab 1577 zu seinem Seelsorgezentrum wurde.

Philipps Anliegen war, Gott als Gott der Liebe zu verkünden. Die Initialzündung dazu war sein Pfingsterlebnis des Jahres 1544. Er war damals 29 Jahre alt und zog sich gerne in die Sebastianus-Katakombe zurück. Während seines Gebets fühlte er sich von der Liebe Gottes so überwältigt, dass er meinte, eine Feuerkugel aus der Höhe herabkommen zu sehen, die durch seinen Mund eindrang und sich in seinem Herzen niederließ. Als die Entrückung vorüber war, stellte er fest, dass sich über sei-



nem Herzen die Brustwand faustdick erhoben hatte, als sollte dem Herzen mehr Raum geschaffen werden. Dieses Erlebnis prägte Philipps ganzes Leben. Er selbst deutete es als Erfahrung der Liebe Gottes. Diese Liebe war der Motor seiner Tätigkeit. So ist ein Grundsatz Philipps, auf das Positive zu setzen. Er vertraut auf die Liebe Gottes, die in den Menschen von selbst wirksam wird - am Anfang unscheinbar und verborgen wie ein Samenkorn - die aber ständig am Wachsen ist. Daher ist sein Rat an seine Mitbrüder, den Menschen mit Liebe zu begegnen:

“Gebt euch immer Mühe, sie mit Freundlichkeit und Liebe für Christus zu gewinnen. Habt für ihre Schwächen so viel Verständnis wie eben möglich. Bemüht euch ganz besonders, ihnen jene Liebe Gottes nahe zu bringen, die allein Großes vollbringen kann.“ Zuweilen hörte man ihn von sich sagen: “Vulneratio caritatis sum” - mich hat die Liebe verwundet.

Die Haltung der Liebe kommt auch in von ihm überlieferten kurzen Gebeten zum Ausdruck:

„Ich misstrauere mir selbst, und ich vertraue mich Dir an, mein Jesus!“ „Ich werde Dich niemals lieben, wenn Du mir nicht hilfst, mein Jesus!“ „Ich suche Dich und finde Dich nicht, mein Jesus, komm zu mir!“

Obwohl Philipp es selbst nicht betrieben hat, entstehen noch zu seinen Lebzeiten weitere Gemeinschaften der Oratorianer, im 18. Jh. auch in Wien.

In der Zeit der Aufklärung und Säkularisation gehen diese Oratorien jedoch wieder unter. Das heutige Oratorium in Wien Landstraße (Pfarre St. Rochus) wurde 1978 auf Initiative von Kardinal Franz König durch Papst Johannes-Paul I. neu errichtet. Die Oratorianer sind in der Pfarr- und in der kategorialen Seelsorge tätig.

Hanns Sauter

an Leben lang
WACHSEN

KATHOLISCHE KIRCHE
ERZDIOZESIS WIEN
ERZBISCHOFSDOMUS
BEZIEHUNGEN, EBEN & FAMILIEN

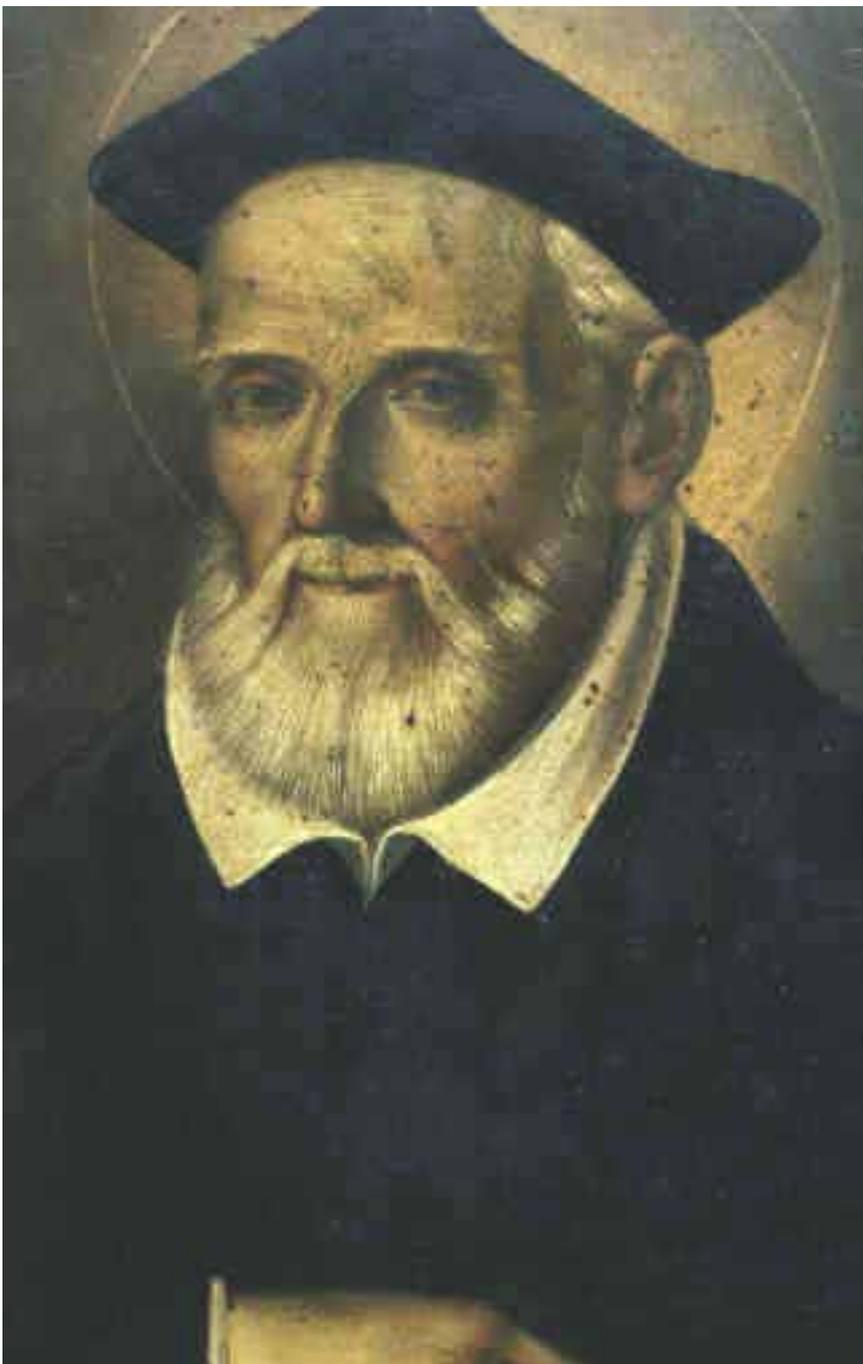


Foto: Copyright: Joachim Schäfer - Ökumenisches Heiligenlexikon
Frederico Zuccaro, Portrait 1593